

Recht historisch bitte (1)

Der „wilde Osten“: Wie die Samurai das Recht revolutionierten.

Von Mikio Tanaka

Hervorgegangen aus aufständischen Bauern, wurden die Samurai zur entscheidenden politischen Kraft und sorgten für die Verbreitung eines frühen Zivilrechts in Japan.

Bereits 1192 wurde in Kamakura die erste Shogunatsregierung (*bakufu*) errichtet. In den folgenden fast 700 Jahren wurde Japan – bis auf einige Unterbrechungen – von dieser von den Samurai kontrollierten Militärregierung regiert.

Im antiken Japan trieb die kaiserliche Regierung den Ausbau des Rechtssystems zunächst in Anlehnung an das chinesische Modell voran, und beschränkte sich dabei etwa mit dem *taiho-ritsuryō*-Kodex von 701 auf Verwaltungs- und Strafrecht. Bürgerliches Recht wurde in diesem sogenannten *ritsuryō*-System als nicht notwendig erachtet, da Grund und Bürger Staatseigentum waren. Später wurden zunehmend Ausnahmen gemacht und privilegierten Adligen und Tempeln der Privatbesitz von Grundstück, den *shōen*, zugestanden.

Als sich jedoch im 12. Jahrhundert die Bewässerungstechnik entwickelte und sich die Reisfelder insbesondere in der flachen Kanto-Ebene (um das heutige Tokyo) deutlich vergrößerten, stieg die Unzufriedenheit der Bauern. Zwar machten sie Land urbar, dessen Privatbesitz aber war ihnen untersagt, ein Immobilienrechtssystem gab es somit auch nicht. So wurden Streitigkeiten um Grund und Grenzen häufig mit Gewalt gelöst. Weiterhin gab es kein Erbrecht, so dass es häufig zu Kämpfen auch innerhalb der Familien kam. Kanto in Ostjapan wurde zum anarchischen „wilden Osten“, wo sich Großbauern massenweise bewaffneten, um die von ihnen besetzten Felder zu schützen. Ihr Einsatz hinterließ Spuren auch in der Sprache: Die Schrift-

zeichen des heute noch viel benutzten Ausdrucks *isshokenmei* – „mit vollem Einsatz“, bedeuten wörtlich etwa „für sein Grundstück unter Einsatz seines Lebens“. Schließlich formten die Bauern eine militärische Clique – die Samurai.

Um die Regierung dazu zu bewegen, den illegalen Landbesitz zu tolerieren, bestachen die Samurai die Mächtigen in Kyoto oder schenkten ihnen die eigens erschlossenen Gebiete. Denn diesen Machthabern war der Besitz von *shōen* erlaubt, die Samurai ließen sich selbst als „Verwalter“ einsetzen oder dienten sie den Mächtigen mehrere Jahre unentgeltlich als Privatsoldaten, als *ōban* („große Wachen“). Doch all dies brachte enorme finanzielle Belastungen mit sich.

Siegeszug eines Verbannten

Die bewaffneten Großbauern in Kanto schlossen sich schließlich zusammen und errichteten in Kamakura eine *de facto* Regierung, an deren Spitze sie Minamoto no Yoritomo stellten. Yoritomo, dessen Vater bei einem fehlgeschlagenen Coup d'Etat gestorben war, hielt sich als Verbannter in Südkanto auf und besaß weder Grund noch militärische Macht. Doch er war nicht nur ein Samurai aus guter Familie (es hieß, er stamme in zehnter Generation vom früheren Kaiser Seiwa ab) – er war auch politisch begabt. Er beobachtete die Unzufriedenheit in Kanto und wurde schließlich zum Kristallisationskern der Rebellion. Da Yoritomo genau wusste, warum die Samurai ihn unterstützen, erkannte er deren privaten Grundbesitz an und gründete ein Zivilgericht (*monchūjo*), das Grundstreitigkeiten löste.

Yoritomos starke, kriegserfahrenen alliierte Kanto-Armeen eroberten die damalige kaiserliche Hauptstadt Kyoto und unterwarfen die Samurai, die sich



▲ Anführer der Samurai und Mitbegründer des frühen japanischen Zivilrechts: Minamoto no Yoritomo.

nicht dem Kamakura-Regime untergeordnet hatten. Seinem politischen Geschick folgend, erkannte Yoritomo die traditionelle Kyoto-Regierung an und erhielt dafür vom Kaiser die „Generalvollmacht“ über die Regierung ganz Japans – das *shōgun*-System. Diese doppelte Herrschaftsstruktur mit dem Kaiser als formalem und dem Shogun als tatsächlichem Herrscher existierte bis zum Ende des Feudalismus und der Rückgabe der Regierungsgewalt an den Kaiser im Jahr 1867.

Das Kamakura-Regime führte nicht nur zum endgültigen Zusammenbruch des irrationalen *ritsuryō*-Systems, sondern verhalf dem Volk in Form der Samurai zum ersten Mal zu einer Rolle auf der Bühne der Geschichte. Die Schaffung eines Rechtssystems, das der Realität der Bürger gerecht wurde, beeinflusste auch die Kultur nachhaltig, die bis dahin ausschließlich dem Adel vorbehalten war. Das selbstbewusst gewordene Volk begann, sich künstlerisch zu betätigen und brachte in der Kunst einen wirklichkeitsgetreuen Stil hervor.

Mit der Stabilisierung des *bakufu*-Systems wandelte sich die Bedeutung des Samurai von einem bewaffneten Bauern hin zur Ritterklasse, der herrschenden Klasse im feudalistischen Japan. ■



Mikio Tanaka
ist Partner und Rechtsanwalt bei City-Yuwa Partners in Tokyo.
mikio.tanaka@city-yuwa.com
www.city-yuwa.com